

NESTROY
HEIMLICHES
GELD
HEIMLICHE
LIEBE

27. JUNI - 1. AUGUST 2009

www.nestroy.at

DI, MI, FR, SA | 20.30 UHR
SCHLOSSHOF ROTHMÜHLE
SCHWECHAT | RANNERSDORF
REGIE: PETER GRUBER

01/707 82 72





bm:uk  Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur



HEIMLICHES
GELD
HEIMLICHE
LIEBE



Wenn Sie Informationen über
die Nestroy-Spiele erhalten wollen,
schreiben Sie uns
2320 Schwechat, Ehrenbrunnngasse 24
oder schicken uns ein mail
cb@nestroy.at
www.nestroy.at

INHALT

KULTURSOMMER IM SCHLOSS ROTHMÜHLE

Termine 5

37. NESTROY-SPIELE 2009

Vorwort von Peter Gruber 8

„HEIMLICHES GELD, HEIMLICHE LIEBE“

Die Besetzung 12

Das Stück 17

Die Zeit 22

Das Kupfer 28

Das Geld 30

Analphabetismus heute 35

Arbeiterstrich 36

Liebe, Ehe und Geld 38

Das Spiel mit Zahlen 42

NESTROY-EXTRA

Der Bockerer 44

NESTROY-FRÜHSTÜCK

Das Linke Würstel ist zu lang 46

35. INTERNATIONALE NESTROY-GESPRÄCHE 2009

„Nur alles ohne Leidenschaft“ 48

Rückblick auf 35 Jahre Nestroy Gespräche 52

DER RÜCKBLICK, NESTROY-SPIELE 2008

„Umsonst“ 54



*>> Wer in der Stadt seine Asyle hat,
wär ein Asinus,
wenn er außer Land gehn tät. <<*

KULTURSOMMER IM SCHLOSS ROTHMÜHLE

NESTROY SPIELE SCHWECHAT „HEIMLICHES GELD, HEIMLICHE LIEBE“

27. Juni – 1. August

Di, Mi, Fr, Sa – 20.30 Uhr

NESTROY - FRÜHSTÜCK DAS LINKE WÜRSTEL IST ZU LANG

Eintritt inklusive Frühstücksbuffet Euro 10,-

Mit Florian Haslinger und Silvia T. Steindl

So 5., 12., 19. + 26. Juli - 10.30 Uhr

Frühstück ab 9.00 Uhr

NESTROY - EXTRA DER BOCKERER

Do 23. Juli - 20.30 Uhr

Gastspiel der Fischamender Spielleut

FILMTAGE

von 5. - 7. August | Filmbeginn: bei Einbruch der Dunkelheit – ca. 20.30 Uhr

Eintritt frei - Einlass ab 19.00 Uhr.

SOMMERNACHTSFEST

8. August

SCHLOSSHEURIGER

11. - 16. August

INFORMATION

Nestroy Spiele 01 707 82 72

Filmtage/Sommernachtsfest 01 701 01 08/278 oder 305

www.schwechat.gv.at www.nestroy.at

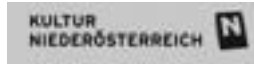
>> *Geld is halt Geld.* <<



Wir danken folgenden Personen, Firmen und Institutionen für ihre Unterstützung

Bäckerei Kager, Bürger-Druck, Ensemble Theater am Petersplatz,
Lori Trauttmansdorff, Tomek Luczynski, Anna Koliander, Milena Nikolic,
Wolfgang Palka, Brigitte Rotter, Robert Russell, Grete Seitzl, Sabine Stacher,
Anna Steger, Willi Vidonya, Gabi Wagner
und allen MitarbeiterInnen der Gemeinde Schwechat
und allen Inserenten, die dieses Programmbuch erst ermöglicht haben und vor allem
allen MitarbeiterInnen der Nestroy-Spiele Schwechat

SUBVENTIONSGEBER UND SPONSOREN



bm:uk

BM.W_F

INTERNATIONALE
NESTROY-GESELLSCHAFT



Liebe Nestroy-Freunde!

Bei der Uraufführung ein Misserfolg, später so halb und halb rehabilitiert, galt Nestroys „Heimliches Geld, heimliche Liebe“ lange Zeit als eher sprödes, schwer zugängliches postrevolutionäres Spätwerk, das sich nur im Zusammenhang mit dem historischen Hintergrund einigermaßen erschließt. Heute kommen sie einem seltsam vertraut vor, die Figuren, die dieses Stück bevölkern.

Wir kennen sie alle: den reichen, skrupellosen Spekulanten; seine vernachlässigte, in die Jahre kommende Frau; seinen gestressten Geschäftspartner, der nie Zeit hat; die harsche, emanzipierte Unternehmerin; die verschuldeten Mittelständler; die schlecht bezahlten, jederzeit kündbaren Arbeiter; und die vielen Arbeitslosen, die langsam in die Illegalität abrutschen.

Der Schock der aktuellen globalen Finanz- und Wirtschaftskrise, deren fatale Folgen nicht etwa deren skrupellose Verursacher, sondern vor allem Mittel- und Unterschicht zu tragen haben, hat unseren Blickwinkel verändert. Wir verstehen besser, welch ohnmächtige Wut, welch unterdrückten Groll die einfachen Leute 1853 wohl gehabt haben müssen, als sie sahen, dass sich ihr vager Traum von ein wenig Wohlstand, von etwas mehr Gerechtigkeit und Freiheit, der die Antriebsfeder ihres revolutionären Aufbegehrens 1848 war, nicht einmal ansatzweise erfüllt hatte. Im Gegenteil. Wieder waren – und das für unabsehbare Zeit – jene Leute an der Macht, die eigentlich an der Misere schuld waren, und die nun mit Hilfe des Militärs dafür Sorge trugen, dass alles beim Alten blieb.

Wohl gab es ein paar Scheinzugeständnisse da und dort, aber die plötzlich mit ungeheurer Emsigkeit vorangetriebenen „Reformen“ hatten primär den Sinn, alles noch besser kontrollieren und etwaige Proteste künftig schon im Keim ersticken zu können. Die Pressefreiheit wurde wieder abgeschafft. Industrialisierung und Kapitalismus bekamen freie Hand und schritten weiter ungezügelt voran. Die Massenarbeitslosigkeit

garantierte Billiglöhne und damit Unternehmern, Bankern und Aktionären fette Gewinne. Den kleinen Leuten blieb nichts, als sich zu fügen und den Mund zu halten, um nicht das Wenige zu verlieren, das sie noch hatten.

Nach dem chaotischen Freiheitstaumel der Revolution, nach deren brutaler Niederschlagung und den folgenden langen Monaten der „Höllenangst“ in der Zeit der Militärjunta war 1853 wieder „Normalität“ zurückgekehrt. Im Vormärz noch hatte Nestroy eine Utopie auf die Bühne gestellt: In „Zu ebener Erde und erster Stock“ machen die Armen einen Haupttreffer im Lotto und dürfen hinauf in den ersten Stock. Die Reichen müssen nach unten, werden für ihren Hochmut vom Schicksal bestraft - Theater als Traumfabrik.

Jetzt, wenige Jahre danach, in „Heimliches Geld, heimliche Liebe“, erzählt er die Geschichte anders: Die Armen hausen, ausgebeutet von den Reichen, in Kellern oder auf Dachböden und sind von ihnen auch noch um den großen Lottogewinn betrogen worden, den sie gemacht haben.

Das symbolisiert und spiegelt die bitteren Erfahrungen der vergangenen Jahre und markiert einen gesellschaftlichen Bewusstseinsprung, der Jahrzehnte später in den Klassenkampf führen wird.

Das beredte, grimmige Schweigen der Stückfiguren und ihre verschlüsselte, vieldeutige Sprache, die wie ein Schutzschild (hinter gesicherten Konventionen und beteuerten Emotionen) die wahren Gedanken und Gefühle verbirgt, verleiht – bei aller Wiedererkennbarkeit Nestroy'scher Texte – „Heimliches Geld, heimliche Liebe“ eine ganz eigene Schattierung, die irritiert, aber auch unverwechselbar ist.

Nestroy schildert mit galligem Humor, in einer Mischung aus Resignation und aufblitzendem Hass, dass es keine Aussicht auf Änderung zu geben scheint, weil Oben und Unten, Reich und Arm, Geld und Liebe wohl ewig unvereinbare Gegensätze bleiben werden.

Und dennoch lässt er am Ende des Stückes (noch ein letztes Mal, ehe er sich mit diesen Themen nur mehr marginal beschäftigt) wie in einem

posthumen, trotzigen Racheakt die Utopie triumphieren: Liebe und Gerechtigkeit siegen über Kalkül, Egoismus und Raffgier. Auf der Bühne wird mit Beharrlichkeit, Geduld und Raffinesse im Kleinen nachgeholt, was mit der Revolution im Großen nicht gelang. Und bis heute nicht gelungen ist.

Ein Vergleich offizieller Statistiken zeigt, worüber uns der relative Wohlstand der letzten Jahrzehnte hinweggetäuscht hat: in mehr als 150 Jahren hat sich – trotz Kommunismus und Sozialdemokratie, trotz zweier Weltkriege, und ganz egal, ob in Monarchie, faschistischer Diktatur oder Demokratie – weder das soziale Gefälle, noch die prozentuelle Zuordnung von Besitz und Einkommen verändert. Die so oft behauptete „Umverteilung“ im Sinne des gerechten Teilens hat in Wahrheit nie stattgefunden. Noch immer besitzen 10% der ÖsterreicherInnen mehr als zwei Drittel des Gesamtvermögens.

Auch die großen Abstände zwischen den Einkommen der verschiedenen Berufsgruppen sind – ebenso wie das Verhältnis zu den Lebenskosten – mit jenen Mitte des 19. Jahrhunderts so gut wie identisch.

Selbst der längst überwunden geglaubte Analphabetismus, der – wie im Stück eindrucksvoll demonstriert - Menschen noch abhängiger und noch leichter manipulierbar macht, ist kein Phänomen der Vergangenheit. Trotz Schulpflicht und anderer Bildungsbemühungen sind heute noch immer geschätzte 600.000 ÖsterreicherInnen jeden Alters faktisch Analphabeten, keineswegs nur Migranten, sondern auch viele Menschen mit deutscher Muttersprache.

Der sogenannte „Fortschritt“ ist also in den wesentlichen Dingen doch nicht so groß, wie wir uns gerne einreden oder einreden lassen. Nestroy hat das vorausgesehen. Und so hat seine Schilderung und Analyse menschlicher Widersprüche und gesellschaftlicher Zusammenhänge – von ein paar Accessoires abgesehen – heute immer noch Gültigkeit. Neben der sprachlich und dramaturgisch hervorragenden Qualität und dem hohen Unterhaltungswert ist es genau das, was uns an ihm so fas-

ziniert und veranlasst, uns immer wieder mit seinen Stücken auseinanderzusetzen – heuer, aus gegebenem Anlass, mit „Heimliches Geld, heimliche Liebe“.

Wir hoffen, das Ergebnis unserer Arbeit wird Sie auch diesmal interessieren, und wünschen Ihnen einen spannenden, vergnüglichen und schönen Abend.

Peter Gruber

P.S. : Wenn Sie hören möchten, was andere österreichische Autoren zum Thema „Geld und Liebe“ zu sagen haben, können Sie dies jeden Sonntag Vormittag bei einem gemütlichen NESTROY-FRÜHSTÜCK im Schlosshof tun. Florian Haslinger und Silvia T. Steindl präsentieren Ihnen: „Das linke Würstel ist zu lang“, vergnügliche Texte von Herzmanovsky-Orlando, Farkas u.v.a.

P.P.S.: Und am Donnerstag, den 23. Juli, um 20 Uhr 30 ist einer der berühmtesten Nachfahren Nestroy´scher Querköpfe bei uns zu Gast: DER BOCKERER. In der hochgelobten Neuinszenierung von Franz Herzog spielen unsere renommierten Nachbarn und Kollegen, die „Fischamender Spielleut“.



HEIMLICHES GELD HEIMLICHE LIEBE

POSSE IN DREI AKTEN VON JOHANN N. NESTROY

HERR VON MAKLER, Spekulant

HORTENSIA, seine Frau

ADOLAR, deren Sohn, Student in Berlin

FRAU VON LÄRMINGER, Fabrikantin, Witwe

MARIE, ihre Stieftochter

HERR VON FLAU, deren Vormund

PEMPERER, Werkführer bei der Firma Lärminger

LENI, seine Tochter, Küchenmädchen

THERES, Wirtschafterin

PETER DICKKOPF, ehemaliger Krämer

CASIMIR DACHL, sein Stiefsohn, Kupferschmiedegeselle

FRANZ GLIMMER, sein Neffe, Kupferschmiedegeselle

ARBEITER

NAZL, Lehrjunge

Franz Steiner

Maria Bittner

xxx

Bella Rössler

Martina Hinterleitner

Harald Schuh

Horst Salzer

Rebecca A. Dörtl

Sissy Stacher

Bruno Reichert

Christian Graf

Florian Haslinger

Peter Kuno Plöchl

Peter Koliander

Alex Lainer

Andreas Herbsthofer-Grecht

Melina Rössler

PFANZER, Hausmeister
REGERL, seine Frau

KÖRBL, Kräutlerin, Witwe
GOTTFRIEDL, ihr Sohn

NETTL, Köchin
JANINA, arbeitslos
DOROTKA, arbeitslos
BITTMANN, arbeitslos
NEMO, Asylwerber

STAUB, Comptoirist bei Makler
NOTAR

INSZENIERUNG
MITARBEIT
REGIE- UND DRAMATURGIEASSISTENZ
MUSIK UND AKKORDEON
BÜHNE
AUSSTATTUNGSASSISTENZ
BÜHNENREALISATION
KOSTÜME
MASKE

MASKENASSISTENZ
LICHTDESIGN
LICHTTECHNIK
ORGANISATION
PRESSEBETREUUNG
BÜRO UND KASSA
MITARBEIT

PREMIERE

Andreas Herbsthofer-Grecht
Gabi Holzer

Maria Sedlaczek
Alex Lainer

Sabine Stacher
Milena Nikolic
Susanne Adametz
Peter Koliander
xxx

Alex Lainer
Peter Kuno Plöchl

Peter Gruber
Christine Bauer
Anna Steger
Christian Selinger
Alexandre Collon
Milena Nikolic
Günter Lickel
Okki Zykan – okki.at
Sigrid Lessel
Sabine Stropeck
Veronika Mikus
Robby Vamos
Thomas Nichtenberger
Christine Bauer
Barbara Frank-Vanura
Sabine Stacher
Katharina Rodax,
Grete Seidl

27. Juni 2009



Susanne Adameitz

>> *Dass die
gemeinen Leut
gar so
gemein sein müssen.* <<



Maria Bittner



Florian Haslinger



Gabi Holzer



Rebecca Alice Dörtl



Andreas Herbsthofer-Grecht



Peter Koliander



Christian Graf



Martina Hinterleitner



Alex Lainer



Mitrena Nikolic



Melina Rössler



Sabine Stacher



Peter Kuno Plöchl



Horst Salzer



Sissy Stacher



Bruno Reichert



Harald Schuh



Franz Steiner



Bella Rössler



Maria Sedlaczek





Peter Gruber



Alexandre Collon



Robby Vamos



Christine Bauer



Günter Lickel



Thomas Nichtenberger



Anna Steger



Okki Zykan



Barbara Frank-Vanura



Christian Selinger



Sigrid Lessel



Grete Seitz

>> *Geld is halt Geld!* <<

>> *S' Geld können wir ihr nicht nehmen,
aber den Genuss des Geldes müssen wir schauen,
dass wir ihr schmälern.* <<

>> *Wir werden eine glückliche Familie,
Geld und Liebe vereinigt sich.* <<

Die Zitate aus der Posse annoncieren, worum es geht: In ironischer Brechung und mit Verweis auf die gesellschaftliche Bedeutung des Geldes verweist das komödiantische Spiel auf die Kommerzialisierung der realen Lebenswelt, insbesondere von Liebe und Ehe. Von „heimlicher Liebe“ handeln als Nachfahren der *Commedia dell' arte* viele Nestroy-Possen; das „heimliche Geld“ und die vergleichsweise realistische Einbettung des Geschehens setzen neue Akzente.

Hier ließ Nestroy sich einerseits von seiner Vorlage anregen, dem erst vor wenigen Jahren von Klaus-Peter Walter identifizierten Roman „*Au Jour le Jour*“ von Frédéric Soulié, andererseits konnte er auf zahlreiche Variationen des Geldmotivs und auf bereits erprobte Posen-Konstellationen zurückgreifen.

Das Spiel mit unantastbaren Werten und Gefühlen des Bürgertums, mit romantischen Klischees angesichts einer vom Kapitalismus regierten Realität, von der jede Figur, als Täter oder Opfer betroffen ist, die Entlarvung, ja „Veröffentlichung des Heimlichen“ wurde zum Misserfolg. Nach der Uraufführung am 16. März 1853 im Carl-Theater und zwei weiteren Aufführungen wurde das Stück abgesetzt und erst in unserer Zeit wieder aufgeführt. Die Gründe werden von der zeitgenössischen Kritik unmissverständlich benannt, unter anderem: Grenzüberschreitungen des Komischen und allzu „realistische Darstellung der Gemeinheit“.

Den Dialog würzen zahlreichen Anspielungen auf die zeitgenössische öffentliche Diskussion, die sich unter anderem um Materialismus, Sklaverei, Auswanderung, Schulbildung und Erziehung drehte. Das theatralische Spiel lebt von artistisch inszenierten Intrigen, Genrekomik und realistischen Details, von Kriminalität, Bosheit und Aufklärung in ihrem gesellschaftlichen Zusammen- und Widerspiel, wobei die Kontrahenten Casimir und Dickkopf auch als Außenseiter gegen die Gesellschaft gesehen werden können.

Casimir ist eine Art „Rächer der kleinen Leute“, – die ersten Entwürfe hatten Titel wie „Rache“ und „Rächer“- , entlarvt die gesellschaftliche Funktion des Geldes und den Missbrauch von Besitz im Namen von Recht, Tugend oder einfach Egoismus.



Wenzel Scholz, Karl Treumann und Johann Nestroy, Lithographie von Josef Kriehuber, 1855

Possenwelt und Widerspiegelung der „wirklichen Wirklichkeit“ geraten für Publikum und Kritik in Widerspruch, deren Erwartungshorizont vom Klischee des „heiteren Wien“ und des „gemütlichen volkstümlichen Lebens“ geprägt scheint. In diesem Kontext regt die Posse, in der es um die „unheimlichen Heimlichkeiten“ geht, auch zur Diskussion um Künstlichkeit und Abbild, Spiel und Satire im Volkstheater an.

Die Wiederaufführung in unserer Zeit beweist ihre „Lebensfähigkeit“, z.B. als Ausdruck der „Wut über die geistlos totale Verwertungsgesellschaft ringsum“ (Volker Klotz).

Aus heutiger Perspektive kann „Heimliches Geld, heimliches Geld“ vielleicht auch als - von den Zeitgenossen missverstandenes Volksstück gesehen werden, vorausweisend auf Elias Canetti („Hochzeit“) Ödön von Horváth („Kasimir und Karoline“) oder Helmut Qualtinger („Der Herr Karl“).

Jürgen Hein

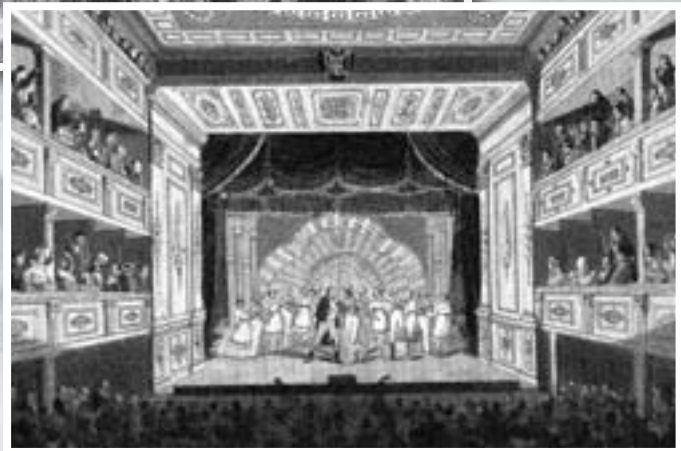


CARLTHEATER

Carl Carl erwarb 1838 das im Jahre 1781 von Karl Edler von Marinelli eröffnete **Leopoldstädter Theater in der Praterstraße 31**. Er ließ das Theater abreißen und von August Sicard von Sicardsburg und Eduard van der Nüll neu errichten. **1847** wurde es **als Carltheater** wieder eröffnet. Viele Stücke von **Nestroy** wurden hier uraufgeführt - so auch "**Heimliches Geld, heimliche Liebe**" im Jahr **1853**. Aber es traten auch Zauberkünstler, Artisten und dressierte Tiere auf. Das Theater wurde 1929 geschlossen, 1944 zerbombt und 1951 abgerissen. Heute befindet sich an seiner Stelle das Galaxie21-Bürogebäude.



Das neue Carltheater mit Blick in die Praterstraße.



Das Innere des Theaters in der Leopoldstadt

>> Der in niederer Hütte Gebor'ne und in hohem Bodenkammerl Auferzogene muss sich an das Billige halten, und auch das is meist schon unerschwinglich. <<

Der Beginn des industriellen Zeitalters ging auch in Österreich mit der Auflösung der bestehenden Gesellschaftsstrukturen in den ländlichen Gebieten einher. Unzählige Menschen begannen, ihr Glück in der Stadt zu suchen. Wie in allen europäischen Städten stieg auch in Wien die Einwohnerzahl sprunghaft an. Zählte man 1800 in Stadt und Vorstädten 239.273 Einwohner, waren es 1850 bereits 448.688. Berücksichtigt man auch die Zuwanderung in die Vororte außerhalb des Linienwalls zu dieser Zeit, wird die Rasananz der Bevölkerungszunahme noch deutlicher. So vervielfachte sich z.B. die Einwohnerzahl der Gemeinde Fünfhaus zwischen 1830 und 1851 von 2.566 auf 10.676.



Massenquartier 1929 Foto Bruno Frei



Daraus wird deutlich, dass die Wohnungsnot eines der größten sozialen Probleme der Biedermeierzeit war. Der Kaiser, der die Konzentration großer Menschenmassen fürchtete, glaubte den Bevölkerungszuwachs durch die Aufhebung der Steuerfreiheit für Neubauten zu bremsen. Die Bautätigkeit kam so fast gänzlich zum Stillstand, die Mietpreise schnellten in die Höhe, der Zustrom von Landflüchtigen hielt unvermindert an. Nach einer Statistik von 1869 waren in Wien über 55 % aller Arbeiter ohne eigene Wohnung, dies gilt auch für die Biedermeierzeit.

Tatsächlich fand eine hohe Zahl von Zuwanderern als Dienstboten Beschäftigung. „Gesinde“ beiderlei Geschlechts gab es ja nicht nur in adeligen und großbürgerlichen Häusern, auch kleine Gewerbeleute beschäftigten häufig mehrere Dienstboten. In den Zwanziger Jahren machte das Hauspersonal 46 % der Bevölkerung der Innenstadt aus. Je weiter die Industrialisierung Wiens fortschritt, umso geringer wurde die Zahl der Dienstboten. Auch ungelernete Zuwanderer fanden nun zunehmend in Fabriken Beschäftigung.

Die Arbeitsbedingungen waren alles andere als biedermeierlich - idyllisch. Die Arbeitszeit der in der Textilindustrie Beschäftigten überstieg meist 12 Stunden pro Tag. Mit zunehmender Mechanisierung wurde die Arbeitszeit noch ausgedehnt – auf 14 bis 16 Stunden, von 4 oder 5 morgens bis 8 oder 9 abends. Das in den neuen Maschinen angelegte Kapital, sollte sich rasch rentieren. Der Maschineneinsatz machte qualifizierte Fachleute überflüssig, die Arbeit wurde zunehmend von Frauen und Kindern verrichtet. Als ein Gesetzesentwurf 1839 Kinderarbeit erst nach dem neunten Lebensjahr und drei Schuljahren erlaubte und zudem den Arbeitstag von Neun- bis Zwölfjährigen auf zehn, den von Zwölf- bis Sechzehnjährigen auf zwölf Stunden täglich beschränken wollte, erhob sich ein Proteststurm der Unternehmer. Erst 1859 konnten ähnliche Bestimmungen durchgesetzt werden – Anlaß war, dass nur noch die Hälfte der ausgehobenen Rekruten militärdiensttauglich war.

Der geringe Lohn wurde zur Gänze zur Deckung lebenswichtiger Bedürfnisse verbraucht, weit über die Hälfte musste allein für die notwendigen Lebensmittel ausgegeben werden. Die zunehmende Verarmung der Unterschichten zeigt sich in der Statistik auch in einem deutlichen Absinken des Fleischverbrauchs während der ersten Jahrhunderthälfte.

Getrunken wurde vor allem Kaffee, er half durch künstliche Verlängerung der Wachzeit, die langen Arbeitszeiten durchzustehen. Branntwein wurde zum täglichen Getränk.



Foto Emil Mayer

>> *Brotlosigkeit is a schlecht's Heiratsgut.* <<

Die Gründung einer Familie – die „ärmeren Classen“ konnten die „Eheerlaubnis“ ohnehin erst nach einem komplizierten Verfahren erlangen – scheiterte fast immer am Fehlen der für einen Hausstand notwendigen Mittel. Dementsprechend groß war die Zahl der Findel- und Waisenkinder.

An eine Selbsthilfe der Betroffenen war angesichts des Konkurrenzkampfes, den sich die Arbeiter untereinander ums Überleben liefern mussten, kaum zu denken. Zudem wurden Versuche der Arbeiterschaft, sich zu organisieren, von den Behörden schärfstens unterdrückt.

Das Fehlen jeglicher sozialer Absicherung war für die Betroffenen um so gravierender, als das Wirtschaftsleben jener Jahre extrem krisengeschüttelt verlief. „Moderne“ Handelskrisen infolge des industriellen Konjunkturzyklus und „vormoderne“ Landwirtschaftskrisen infolge des Zyklus von guten und schlechten Erntejahren überlagerten einander und schaukelten sich gegenseitig auf. 1845 und 46 forderten Missernten in Österreich Hungertote. Die Preise für Lebensmittel stiegen in unerschwingliche Höhen.

Trotz polizeilicher Unterdrückungsmaßnahmen kam es immer wieder zu Aufläufen und Tumulten und 1848 zum Ausbruch der Revolution.

Mit der Einnahme Wiens Ende Oktober 1848 durch die kaiserlichen Soldaten war das Schicksal der Revolution besiegelt – die Reaktion siegte. Für Wien wurde der Belagerungszustand erklärt, die Zivilbehörden der Militärgewalt untergeordnet und das Standrecht für alle Personen, die seine Gesetze übertraten, verkündet.

Die nun einsetzende Rachejustiz lag in den Händen der Militärbehörden, zahlreiche „prominente“ Revolutionäre aber auch zahlreiche „namenlose“ Menschen fielen ihr zum Opfer. Das Spitzel- und Denunziantenwesen blühte.

Die meisten Errungenschaften der Revolution wurden wieder liquidiert. Am 31. Dezember 1849 wurde die Verfassung vom März 1849 durch das sogenannte „Silvesterpatent“ ausser Kraft gesetzt. Man kehrte nun ganz offiziell zur absolutistischen Regierungsform zurück.

*Zitiert aus WIEN IM AUFBRUCH ZUR MODERNE -
GESCHICHTE WIENS von Walter Öblinger*



>> *'S is' wirklich famos,
wie der Fortschritt is groß.* <<

DAS KUPFER

Kupfer ist das **erste Metall der Menschheit** und wurde bereits vor über 10.000 Jahren in der Steinzeit verwendet. Im Laufe der Jahrhunderte lernten die Menschen dann immer besser mit dem Metall umzugehen und es auf vielfältigste Weise zu behandeln - etwa durch Hämmern, Erhitzen, Gießen oder das Vermischen (Legieren) mit anderen Metallen wie Blei, Silber, Zink oder Zinn.

Den Namen hat das Metall allerdings von den Römern: Sie nannten Kupfer "aes cyprium" (Erz aus Cypern). Daraus wurde schließlich "**cuprum**" und später im heutigen deutschen Sprachraum Kupfer.



Arbeiter in der
Kupferschmiede, 1930

Als **Therapeutikum** weist Kupfer eine lange Medizingeschichte auf. Bereits vor 4000 Jahren nutzten die Ägypter die desinfizierende Wirkung von Kupfer und setzten Kupferspäne, vermischt mit Kuhfett und Honig, für die Wundheilung ein. Hippokrates, der Urväter aller Ärzte, behandelte mit dem Mineralstoff Geschwüre und Krampfadern, während der Schweizer Arzt und Philosoph Paracelsus Kupfer sogar bei Geisteskrankheiten, Fallsucht und Hysterie nutzte. Und im alten China war man von der antibakteriellen Wirkung des Kupfers so sehr überzeugt, dass man die Verwendung von Papiergeld verbot und dafür die Bezahlung mit Kupfergeld vorschrieb, um die Ausbreitung bestimmter Krankheiten zu verhindern.

Doch erst die Labormedizin hat das Bild von Kupfer und seine **große Bedeutung für die menschliche Gesundheit** vervollständigt und so wissen wir noch gar nicht so lange, dass Kupfer zu jenen essentiellen, d.h. lebenswichtigen Spurenelementen zählt, die der Organismus benötigt.

Ein ausgewogener Kupferhaushalt ist grundlegend für das Wachstum und die Knochenbildung, aber auch für die Funktion des Zentralnervensystems, welches wiederum Einfluss auf die Produktion der lebenswichtigen roten Blutkörperchen hat.

Und ohne Kupfer wären wir wahrlich farblose Wesen, denn es trägt zur Bildung des Pigments Melanin, welches unserer Haut und unseren Haaren erst Farbe verleiht, bei.

Salzburger Nachrichten,
12. Juni 2009





>> *Wieso Geld halt nicht nur Geld ist.* <<

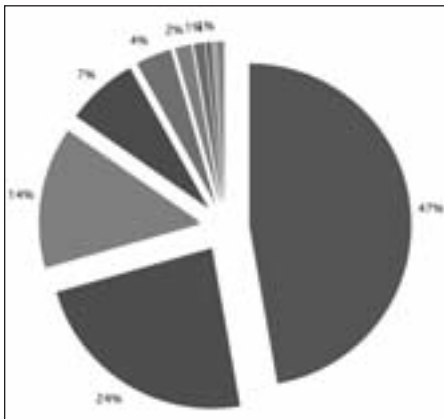
„Geld ist halt Geld.“, meint Dickkopf, wenn er seine nicht ganz sauber erworbenen Einkünfte vor sich selbst zu rechtfertigen versucht. Aber Geld ist eben nicht nur Geld, sondern dem Geld wird ein bestimmter Wert beigemessen und nicht zuletzt dieser entscheidet über Ansehen, Reichtum für manche sogar über Glück. Gerade eben weil Geld nicht gleich Geld ist, sondern Kapital, ist es oft „besser“, es heimlich zu besitzen, um im richtigen Moment davon „profitieren“ zu können.

„Heimliches Geld, Heimliche Liebe“ erscheint nicht zuletzt deshalb so heutig, weil die Art mit Geld umzugehen, die Berechnung(en), die es mit sich bringt und die Hoffnungen auf materielle und immaterielle Gewinne, heute fast dieselben sind. Was damals von der „Straße auf die Bühne“ getragen wurde, könnte man heute wieder auf den Straßen hören und sehen oder in den Zeitungen lesen. – Eine Gegenüberstellung.

>> *Mir scheint, der Alte steckt die Hälfte ein vom Wirtschaftsgeld.* <<

In den vergangenen 155 Jahren hat sich an der Schere zwischen Arm und Reich wenig verändert. Zwar gab es 1853 noch keine Arbeitszeitregelungen oder soziale Absicherungen wie Arbeitslosen- oder Krankengeld, aber die Kluft zwischen Arm und Reich, Viel- und Wenig-Verdienern ist heute immer noch zu groß um sich als „sozial gerechte“ Gesellschaft zu bezeichnen. Noch weniger verändert hat sich Einkommensrelation zwischen Männern und Frauen: „Der Alte“ hat immer noch ein Drittel mehr vom Wirtschaftsgeld als seine Frau.

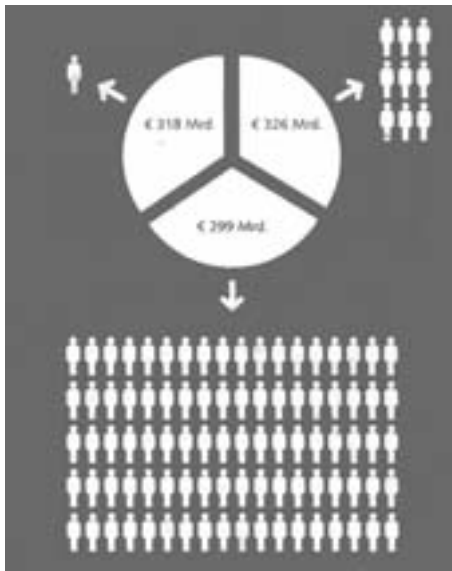
Einkommenverteilung um 1850



- 47%** Spitzen der Gesellschaft
- 24%** Höchste Beamtenschaft, Generalität und Geistlichkeit, Grundbesitzer und Kapitalisten 2.Kl.
- 14%** Höhere Beamtenschaft, Generalität und Geistlichkeit, Grundbesitzer und Kapitalisten 3.Kl.
- 7%** Hohe Beamtenschaft, Generalität und Geistlichkeit, Grundbesitzer und Kapitalisten 4.Kl. Künstler und Gewerbetreibende 1.Kl.
- 4%** Hofräte und gleichrangige Militärs und Geistlichkeit, Kapitalisten und Grundbesitzer 5.Kl.; Gelehrte und Gewerbetreibende 2.Kl.
- 2%** Regierungsräte usw.; Grundbesitzer und Kapitalisten 6.Kl. Gelehrte und Gewerbetreibende 3.Kl.
- 1%** Stabsoffiziere, Hauptleute, Subaltern-Offiziere
- 1%** Handwerksgehilfen, Soldaten, Schullehrer, Tagelöhner

1854 besaßen die oberen 0,1% aller Einkommensbezieher etwa 5% aller Einkommen, auf 1% aller Einkommensbezieher entfielen 12% aller Einkommen, 5% hatten ein Viertel aller Einkommen, 12% erhielten mehr als ein Drittel und 30% etwa 55% aller Einkommen.

Vermögensverteilung in Österreich 2004



Das Vermögen ist auf wenige Menschen konzentriert - die reichsten 1% der Bevölkerung haben mehr Anteil (318Mrd.) am Gesamtvermögen, als die untersten 90% (299Mrd.).

Obwohl in 155 Jahren Wirtschaftsgeschichte die zahlreichen Währungen und Geldentwertungen einen Vergleich erschweren, ist es möglich, durch eine Gegenüberstellung von historischem und heutigem Warenkorb zu zeigen, was man sich um sein Geld leisten konnte. Für die meisten war das damals, wie heute, nicht viel.

>> Und der Kopf is kein Beweis. Kopf gilt nix! <<

Auch wenn es auf den ersten Blick so aussieht, als ob sich das Verhältnis zwischen Arm und Reich verbessert hätte, so bemerkt man auf den zweiten Blick, dass sich die Aufteilung des Vermögens insgesamt kaum verändert hat.

Wirft man einen Blick auf das Verhältnis von Vermögens- und Einkommensbesteuerung, wird vieles klar:

„Insgesamt tragen Steuern auf Arbeit (Lohn-, Einkommen-, Körperschaftsteuer) zu 42 % zu den Steuereinnahmen des Finanzministers bei. Steuern auf Konsum (Umsatz-, Verkehrs- und Verbrauchssteuern) sogar zu 50 %,

Vermögenssteuern (Kapitalertragssteuern, Erbschafts- und Schenkungssteuern, Besteuerung von Grund und Boden) mit dagegen nur 6 %.“
(Quelle: Iris Woltran, Arbeiterkammer Wien)

>> Solche Leute haben Geld, die suchen und finden wieder Geld, da muss es doch Einklang geben. <<

>> Der Klang ist wenigstens nicht abzuleugnen, wenn Geld zu Geld geworfen wird. <<

Geld ist nicht nur ungerecht verteilt, es ist auch für jene die keines haben ungleich schwieriger Geld zu bekommen, als für jene, die schon (ausreichend) besitzen. Damals, wie heute, ist Klassenzugehörigkeit nicht eine Frage des Fleißes sondern eher eine „Klassen-Lotterie“, in der eine gehörige Portion Glück gerade ausreichend ist, um „nach oben zu kommen“. Auch eine aktuelle Studie aus Deutschland zeigt, dass sich die soziale Mobilität, also die Aufstiegschance in eine andere Gesellschaftsschicht, in den letzten Jahren verschlechtert hat.

>> Der wahre Geschäftsmann darf nie die Stellung vergessen, die er seinen Mitmenschen gegenüber einnimmt. <<

Die „Herrn von Makler“ heißen heute Meisl und Co. und können ihr Geld für sich arbeiten lassen.

Reich ist, laut einer Definition der Armutskonferenz, wer „ohne zu arbeiten von den realen Nettoerträgen (Zinsen, Dividenden ...) seines Vermögens gut leben kann“ (1. Österr. Armutskonferenz 1995)

„Ein großer Anteil dieses Vermögens ist derzeit in Österreich in steuer-schonenden Privatstiftungen geparkt: 25 bis 60 Mrd. (Zum Vergleich: Die geplanten Ausgaben im Budget 2008 sind 69,89 MRD).

Die Liste der bedeutenden Privatstiftungen in Österreich ist nahezu identisch

mit der Liste der reichsten ÖsterreicherInnen: Karl Friedrich Flick, Karl Wlaschek, Gernot Langes-Swarowski.“ (Quelle:Iris Woltran, Arbeiterkammer)

Die Stellung gegenüber seinen Mitmenschen und damit die soziale Verantwortung, die Unternehmen nach außen tragen (müssten), wird oft abgegeben, sobald das Risiko zu groß ist, selbst dabei Schaden zu nehmen. Das Risiko, das Herr von Makler eingeht, ist in Wirklichkeit gar keines, denn, wie auch jetzt in Zeiten der Wirtschaftskrise und Börsenkrachs sichtbar wurde, verlieren hauptsächlich die kleinen Anleger das, was im großen Stil verspekuliert wurde.

Magna kündigte im August 2008 600 MitarbeiterInnen. Ein halbes Jahr und eine Wirtschaftskrise später, übernimmt Magna Opel zu 20 Prozent, bekommt dafür 1,5 Mrd. Euro vom Staat als Kredit und kündigt im selben Atemzug den Abbau von 1100 Jobs an.

Wer letztendlich von der Wirtschaftskrise profitiert, und sich seiner sozialen Verantwortung erst dann wieder bewusst wird, wenn sie „auch etwas bringt“, scheint klar. ...

Die Frage ist nur, was tun, wenn die Krise schon da und das Geld schon weg ist? Immerhin hat die Geschichte gezeigt, dass Wirtschaftskrisen in regelmäßigen Abständen kommen und gewissermaßen Teil des Systems sind. Mit etwas Zynismus und dem Glauben, dass alles wieder vorbei gehen wird, kann man vielleicht sogar über die Krise lachen:

„Worüber man lachen kann? Über jene Journalisten, die im letzten Jahrzehnt die naturgesetzliche Weisheit des unregulierten Marktes mit der Inbrunst evangelikaler Christen verkündeten und den jeweils bestbezahlten Kapitaljongleuren schwanzwedelnd bis ins Maßschubstränkchen nachkrochen, die jeden kritischen Einwand mit nachgemacht blasiertem Mercedesfahrerhumor bedachten und jetzt doch ein wenig deppert aus der Wäsche schauen.“ (Thomas Maurer über das Positive an der Krise)

ANALPHABETISMUS HEUTE



*>> Ich muss doch schau'n ob
i denn gar nit lesen kann –
so liebe Buchstaben und i kenn s' halt nit. <<*

Österreich wird 2009 an der OECD-Studie PIACC (Programm for the International Assessment of Adult Competencies), einer Art PISA-Studie für Erwachsenenbildung, teilnehmen. Dadurch wird voraussichtlich im Jahr 2013 erstmals gesichertes Datenmaterial über die Zahl der Analphabeten vorliegen.

Laut Schätzungen der UNESCO können mindestens **300.000 erwachsene Österreicher** nicht lesen und schreiben, das Unterrichtsministerium hatte diese Daten bei ihrer Veröffentlichung 2005 als "unbewiesen" kritisiert.

Die UNESCO hatte in der Vergangenheit gemeinsam mit Arbeiterkammer und Volkshochschulen wiederholt mehr Aufmerksamkeit für **grundlegende Bildungsdefizite** bei Erwachsenen gefordert. Das Datenmaterial soll die Zahl der Betroffenen und die Gründe für Analphabetismus im Erwachsenenalter ausweisen. Die Studienergebnisse sollen 2013 vorliegen.

Bisher wollte das Unterrichtsministerium sein Geld lieber in Alphabetisierungsprojekte als in eine Studie investieren. Schätzungen über die Analphabeten-Rate wurden daher aus Zahlen der Nachbarländer hochgerechnet. Valide Zahlen liefert aber nur die PISA-Studie, der zufolge 2006 **21,5 Prozent der Schüler** zu jener **Risikogruppe** gehören, die nach der Pflichtschulzeit nur unzureichend sinnerfassend lesen kann. Unter Erwachsenen sind laut UNESCO vor allem Menschen aus **unteren Schichten und Migranten** von Analphabetismus betroffen.

Weltweit können laut UNESCO immer mehr Menschen lesen und schreiben. Derzeit sind rund **774 Mio.** Menschen von Analphabetismus betroffen, im Jahr 1994 waren es noch 871 Millionen.

ARBEITERSTRICH


Auf dem größten Arbeiterstrich Wiens stehen Männer den ganzen Tag wie Prostituierte herum. Haben sie Glück, gibt es Knochenarbeit auf dem Bau - für ein paar Stunden oder Tage, illegal und ohne jede Sicherheit.

Vier Spuren gehen nach Osten, vier nach Westen, und vier weitere tauchen unter die Erde. Darüber spannt sich eine wuchtige S-Bahn-Brücke. Wenige Kilometer weiter nördlich beginnt der Glanz des ersten Wiener Bezirks, doch hier, auf dem Matzleinsdorfer Platz, scheint er Lichtjahre entfernt.

Ein paar Meter entfernt stehen mehrere Dutzend Männer vor einem Baumarkt und warten. In Gruppen lungern sie auf dem Parkplatz und auf dem Gehsteig herum und fixieren jeden, der vorbeikommt, mit ihrem Blick. Sie sind um sechs Uhr morgens da, mittags, und um fünf Uhr abends auch. Man kennt sich – keiner ist das erste Mal hier, auf dem größten Arbeiterstrich von Wien.

„Was, du willst Helfer machen?“, fragt Laszlo und lächelt. „Helfer brauchen man nix. Zu viele Helfer, Bruder. Besser Meister.“ Laszlo ist 28 Jahre alt, kommt aus Ungarn und könnte mit seiner Statur in jedem Nachtlokal als Rausschmeißer anheuern. Aber Laszlo erzählt mit verhaltenem Stolz, dass er Maurermeister ist, daheim in Ungarn. „Und ich kann Deutsch. Ohne Deutsch ist nix.“

Kurze Zeit später fährt ein weißer, verrosteter Ford Transit auf den Parkplatz. Zwei unrasierte Gestalten steigen aus. Dann wird verhandelt. „Kannst du Arbeit?“ – „Kann alles Arbeit.“ „Kannst du Rigips, Beton?“ – „Was, Beton? Hab ich gemacht sehr viel.“ „Kabel auch? Lampe? Holz?“ Dann nennt Laszlo seinen Preis: sieben Euro pro Stunde. „Sieben zu viel. Mach weniger.“ Laszlo sträubt sich. Die beiden Lederjacken preisen nun ihrerseits den Job an: große Baustelle, zwei Tage Arbeit, vielleicht länger, viel zu tun, pünktliche Bezahlung – „Alles korrekt“. Bei sechs Euro willigt Laszlo ein. Am nächsten Morgen ist Arbeitsbeginn.



Seit Jahren beobachtet Michael Lepuschitz den Arbeiterstrich genau. Er ist Stadthauptmann vom Polizeikommando des zehnten Bezirks. „Die Leute, die da stehen, sind keine bösen Menschen. Sie wollen Geld verdienen – und das ist bemerkenswert – mit Arbeit. Aber sie tun etwas, was verboten ist.“ In Wien gibt es mehrere Arbeiterstriche, die Orte variieren ständig. Um die 50 Personen stehen regelmäßig in der Triester Straße, wie viele es insgesamt gibt, ist schwer abzuschätzen. Die Anzahl der Arbeiter habe sich in den vergangenen Jahren kaum verändert, sagt Lepuschitz: „Ich denke, auch die Wirtschaftskrise wird sich kaum darauf auswirken.“ Das System ist immer dasselbe. Die Arbeiter versammeln sich vor Baumärkten oder an großen Ausfallstraßen, an denen Autofahrer leicht anhalten können. Auftraggeber sind überwiegend Private, weil viele Firmen das Risiko scheuen. Der Stundenlohn dieser Arbeiter unterbietet alles, was auf dem Schwarzmarkt üblich ist, bei Weitem. Auf der anderen Seite sind es die Häuselbauer, die sehr oft aus Niederösterreich kommen und deren Nachfrage einen Markt schafft – und so den Arbeiterstrich überhaupt ermöglicht.

Ein paar Tage später, abends, kommt Laszlo wieder zum Parkplatz. Er will es versuchen, obwohl die Aussichten um diese Uhrzeit noch schlechter sind als sonst: In den nächsten zwei Stunden bietet niemand etwas an. Eine große Müdigkeit liegt jetzt in Laszlos Blick. „Viel Glück, Bruder“, sagt er zum Abschied und reicht die Hand. Dann fährt Laszlo in den 21. Bezirk, schlafen. Und träumt von Spanien.

Peter Martens, Die Presse 25.04.2009

*>> Tausend Meilen weit reisen, um für
die hiesigen Kummer und Sorgen, echten Jammer und
Verzweiflung z'finden, - das heißt Auswandern. <<*

LIEBE, EHE UND GELD



Karikatur 'Die Vernunfttheirat' (1851): „Portrait des jungen Mannes, der durch seines Schwiegervaters Vermittlung ein schönes Stück Brod erhielt aber ein hässliches Stück Fleisch mit in Kauf nehmen mußte.“ Aus: Eduard Fuchs, Die Frau in der Karikatur. 1928.

Liebe und Ehe, Liebe in der Ehe

Verliebt, verlobt, verheiratet, hieß das Ideal der 1950er und 60er Jahre. Verliebt, verlobt, verheiratet, geschieden, heißt die Realität vielfach heutzutage. Wie auch immer, das Verliebtsein sollte jedoch zu Beginn einer ehelichen Beziehung stehen - eine Vorstellung, die erst rund 200 Jahre alt ist.

Nicht Romeo und Julia, sondern Julius und Lucinde scheinen das Liebespaar schlechthin. Immerhin waren es diese beiden ProtagonistInnen, anhand derer Friedrich Schlegel in seinem Roman "Lucinde" (1799) das Ideal der romantischen Liebe in die Ehe einführte und dafür plädierte, nicht bloß aus Pflicht, sondern aus Zuneigung zusammenzuleben.

Liebe erst nach der Eheschließung

Um 1800 etwas gänzlich Neues und Revolutionäres: Eheliche Liebe war bisher ein Verhaltensgebot aufgrund der Eheschließung und wurde nicht als Fortsetzung einer innigen Zuneigung gesehen. Der Zweck einer Ehe bestand in der wechselseitigen Unterstützung, Arbeitsteilung sowie Erzeugung und Erziehung von Kindern. Sinnlichkeit, Erotik oder Leidenschaft hatten in einer so genannten Vernunftehe nichts verloren, im Gegenteil, es herrschte die Auffassung, dass Liebe Unglück in die Ehe bringen würde. Bis weit ins 19. Jahrhundert bestimmten sachliche Kriterien, also Vermögen, Bildung, Alter, Status, Arbeitskraft, Prestige und Macht neben körperlichen Vorzügen den Heiratsmarkt.

Finanzielle Absicherung vor der Heirat

Und der Heiratsmarkt gehorchte strengen Regeln: Nach oben zu heiraten war nicht einfach, nach unten heiraten sollte möglichst vermieden werden das hätte ein Mehr an Hunger, Not, Unsicherheit etc. bedeutet. Daher konnte auch nicht jede/r heiraten: In den meisten deutschsprachigen Ländern wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts aus Furcht vor dem raschen Anwachsen materiell ungesicherter sozialer Bevölkerungsschichten der "politische Ehekonsens" eingeführt, eine obrigkeitliche Zwangsmaßnahme, die die Heirat Unselbständiger an die Zustimmung der politischen Behörden band und u.a. von einem ausreichenden Vermögen abhängig machte.

Vernunft- versus Liebesheirat

Auch wenn im 19. Jahrhundert die finanzielle Basis einer Ehe äußerst wichtig und Vernunftehen weiter sehr verbreitet waren, setzte sich die von den „bürgerlichen Meisterdenkern“ propagierte Auffassung von Ehe, Liebe und Familie allmählich durch: Als wichtigstes Ziel im Leben einer Frau wurde die Verehelichung angesehen – jeder „schwankende Efeu“ sollte seine starke „Ulme“ zum Emporranken haben. Allerdings musste der materielle Bereich stimmen, ehe innerhalb dieses „Freiraumes“ nach Liebe gesucht werden konnte.

>> Nur alles ohne Leidenschaft. <<

Zunehmend wurde die "Versorgungsehe" jedoch kritisiert: Die bürgerliche Frauenbewegung betrachtete sie gegen Ende des 19. Jahrhunderts als unsittlich, wovor sich Frauen durch Ergreifen eines Berufes schützen sollten - und konnten. Denn mit den neuen Berufsmöglichkeiten konnte der Kompromiss einer Geldheirat als unwürdig abgelehnt werden, die Alternative der Berufsausübung stellte das einzig gültige Lebensmodell für bürgerliche Frauen (Ehe und Familie) in Frage.

>> Ich find' was Beschimpfendes in dieser mit dem Namen „Hochzeit“ bekleideten offiziellen Orgie der Liebe. <<

Liebe unterdrückt Frauen?

Die Amerikanerin Shulamit Firestone stellte 1970 die These auf, dass die kulturellen Leistungen der Männer nur durch die (liebvolle) Unterstützung der Frauen und auf deren Kosten realisierbar gewesen seien. Liebe sei daher das zentrale Instrumentarium zur Unterdrückung der Frauen, fasst Edith Saurer Firestones Position zusammen. Sie gestand der Liebe zwar eine positive Kraft zu - doch nur zwischen zwei Gleichen könnte sie bereichernd wirken, während die ungleichen Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern deren Destruktivität bewirke.

*Zitiert aus LIEBE UND EHE, LIEBE IN DER EHE
von Edith Saurer*



DAS SPIEL MIT ZAHLEN



K.K. Lottokollektur, Holzstich 1883

Die Entwicklung des Lottospiels und anderer **Glücksspiele** war ein wesentlicher **Bestandteil der Alltagskultur** bzw. der Spielkultur der letzten drei Jahrhunderte und ist nicht zuletzt der Beweis einer großen Eigendynamik des Spiels. Eine Eigendynamik, welche das Lotto natürlich mit vielen anderen Gesellschaftsspielen, aber besonders mit Glücksspielen gemein hat. Es geht dabei aber sicher nicht nur um den erhofften materiellen Gewinn, um die zu erhaschenden Millionen, um Reichtum, Ansehen und gewonnene Freiheit, sondern es geht ebenso um einen Zugewinn an Lebensspannung, um Formen der Sichvergnügens, Sichunterhaltens, Kalkulierens, Spekulierens, Taktierens und schließlich um eine fast gefahrlose Herausforderung des Schicksals.

>> Ich hab nix, hingegen hab'n sie auch nix, können sie es leugnen, dass wir beide miteinander nix hab'n? <<

Als **Argumente der Lottogegner**, die dieses Spiel mit dem Zufall fanatisch bekämpften, wurden immer wieder Menschen und Familien angeführt, welche (angeblich) ihr ganzes Geld, oder wie der Volksmund sagt: „Haus und Hof“ im Spiele verloren hatten. Von den Menschen, die viel Geld gewonnen hatten und sich nun „Haus und Hof“ leisten konnten, war merkwürdiger Weise nie die Rede. In Wahrheit ging es wohl um etwas ganz anderes: Die Groschen, Pfennige, Heller, Batzen und Kreuzer, die in die Lottokollekturen wanderten, fehlten spürbar in den Opferstöcken und Steuerbüchsen. Sie fehlten natürlich nicht zuletzt in den Haushalten, den Sparstrümpfen und nicht zuletzt in den Wirtshäusern.

Die Chance auf einen großen Gewinn gab den Spielern aller Bevölkerungsschichten die **Hoffnung auf eine positive Veränderung** ihrer oft bescheidenen und beschwerlichen Lebensverhältnisse. Sie brachte Unterhaltung und sozialen Austausch in einem die ganze Monarchie umspannenden **Unternehmen**, welche dem **Staat nicht unerhebliche Einnahmen** brachte.

Zitiert aus LOTTO UND LOTTERIE von Günther Bauer

Foto Emil Mayer





GASTSPIEL DER FISCHAMENDER SPIELLEUT

DER BOCKERER

von Ulrich BECHER und Peter PRESES

Regie: Franz HERZOG

Regieassistentz: Angela HOFBAUER

Bühnenbild: Horst und Regine PILLER

Licht- und Tontechnik: Ronald HIERMAYER

mit: Trixi Czerny-Scheucher, Toni Eggendorfer, Christine Fellbacher, Josef „Lipperl“ Gregor, Marcel Hausner, Ingrid Herzog-Müller, Sandro Hiermayer, Evi Hladik, Fabian Hofbauer, Gerald Hösl, Helga Kominek, Helga Majdic, Horst Piller, Mario Santi, Wolf-Dieter Schindler, Clemens Schleinzer, Karl Schleinzer, Stephan Wolk

Do. 23. Juli 2009 um 20.30 Uhr

Schlosshof Rothmühle

In dem Stück wird das Schicksal des Wiener Fleischhauers Karl Bockerer, während der NS-Zeit beschrieben. Als prinzipiell unpolitischer Mensch steht er den Ereignissen nach dem Anschluss verständnislos gegenüber, weigert sich, den Führerkult mit zu machen und von seinen bisherigen Freunden – etwa dem jüdischen Rechtsanwalt Rosenblatt und dem Sozialisten Hermann – zu lassen. Er muss miterleben, wie seine Frau von der Nazi-Propaganda fasziniert ist und sein Sohn Hans vom SA-Mann zum SS-Mann wird und schlussendlich in Stalingrad fällt. Der Bockerer ist kein Widerstandskämpfer, geht aber – in der Tradition der Schelmenromane – mit seiner Naivität und Menschlichkeit seinen eigenen Weg.

Information und Kartenbestellung

01/707 82 72 | forum@nestroy.at | www.nestroy.at



DAS LINKE WÜRSTEL IST ZU LANG

Appetitliches, Witziges und Literarisches rund um das Thema Geld und Liebe in einer kabarettistische Doppelconference.

mit **Florian HASLINGER** und **Silvia T. STEINDL**

Texte von und nach Fritz Grünbaum, Karl Farkas, Ernst Waldbrunn, Fritz von Herzmanovsky-Orlando, Hellmuth Krüger, Jura Soyfer und Johann Nestroy lassen auch Platz für Extemporieren in der Tradition von Nestroy und dem Wiener Volkstheater.

Mitarbeit: Anna Steger

Sonntag 5., 12., 19., 26. Juli 2009

Beginn 10.30 Uhr

Frühstück ab 09.00 Uhr

Schlosshof Rothmühle

Eintritt inclusive Frühstücksbuffet **Euro 10,-**



>> ... *nur alles ohne Leidenschaft* ... <<
Gelebte Konventionen, gespielte Gefühle

„Nur alles ohne Leidenschaft“! – Das Motto der 35. Internationalen Nestroy-Gespräche gilt gewiß nicht für das Jubiläumsjahr: ohne Nestroy-Leidenschaft der Gründer und Mitwirkenden gäbe es die Erfolgsgeschichte der Nestroy-Gespräche in Schwechat nicht.



Samstag, 27. Juni

Tagungsort: Justiz-Bildungszentrum
(Schloß Altkettenhof), Schloßstr. 7

18.30

Begrüßung

20.30

Premiere Heimliches Geld, heimliche Liebe

Sonntag, 28. Juni

09.00

Einführung

09.15

Walter Pape (Köln, D): „Ein armer Mensch darf
nix empfinden als den Hunger“: Komödien- und
Possengefühle bis auf Nestroy

10.00

Herbert Herzmann (Dublin, IRL): Gefühlsverwir-
rungen in Nestroys Stücken

Diskussion und Pause

11.00

Heimliches Geld, heimliche Liebe : Diskussion
über Stück und Aufführung

14.30

Sigurd Paul Scheichl (Innsbruck, A): Liebe im
understatement

15.00

Beatrix Müller-Kampel (Graz, A): Kasperl und die
Frauen. Am Beispiel von Stücken aus dem
Repertoire des Leopoldstädter Theaters
(Ferdinand Eberl, Leopold Huber, Karl Friedrich
Hensler, Karl Marinelli, Joachim Perinet)

Diskussion und Pause

16.00

Marion Linhardt (Bayreuth, D): „Franz Moor ...
Nicht als jener karikierte Mephisto im roten
Mantel, roter Perücke, eine rote Hahnenfeder auf
dem Barett...“ – Kostümkonventionen des frühen
19. Jahrhunderts und das Wiener Vorstadttheater

16.30 Julia Bertschik (Berlin, D): Auf den ersten Blick. Kleidung als Fetisch bei Nestroy und Horváth

18.30 Ulrike Längle (Bregenz, A): Gert Jonke (1946-2009) in memoriam – Porträt und Lesung aus seinen Texten

Montag, 29. Juni

08.30 Christian Neuhuber (Graz, A): Joseph Krones, ein Nestroy in nuce?

09.00 W. Edgar Yates (Exeter, GB): Das (Bühnen-)Leben der Anderen: Zu Nestroys Schauspielerkolleginnen und -kollegen

09.30 Martin Stern (Basel, CH): Die „Wienerpossen“ in Berlin – Anlaß für Gottfried Kellers Hoffnung auf Erneuerung der Volkskomödie

Diskussion und Pause

10.30 Matthias Mansky (Wien, A): Schiller im Fleischwolf oder Fiesko in Wien, Ein Beitrag zur frühen Schiller-Rezeption in Österreich

11.00 Till Gerrit Waidelich (Wien, A): Eduard von Bauernfeld: Lust- und Trauer-Spielereien

11.30 Olaf Briese (Berlin, D): Sebastian Brunners Romansatire Die Prinzenschule von Möpseglück (1847/48)

Forum: Funde – Fragen – Berichte

15.00 Fred Walla (Newcastle, AUS): Johann Nestroy als Vertreter seiner selbst

15.20 Oskar Pausch (Wien, A): Theater an der Wien, Carl Carl und das Carl-Theater. Neue Quellen

- 15.40 Arnold Klaffenböck (Strobl, A): Ein Nestroy für Linzer Verhältnisse? Die Nestroy-Aufführungen der „Volksbühne“ unter Ignaz Brantner
Diskussion und Pause
- 16.30 Rainer Theobald (Berlin, D): Theater in Folio und Oktav. Bühnengeschichte als Sammelgebiet
- 17.30 Thomas Steiert (Bayreuth, D): Vom „Zauber der Musik“ im Wiener Volkstheater

Dienstag, 30. Juni

- 08.15 Exkursion nach Brünn (Leitung: Walter Obermaier, A)



RÜCKBLICK AUF 35 JAHRE NESTROY GESPRÄCHE IN SCHWECHAT

Schloß Rothmühle in Schwechat, wo einst Mozart Vater und Sohn zu Besuch waren, ist seit 1973 Ort der Nestroy-Spiele, seit 1975 finden dort auch die Internationalen Nestroy-Gespräche statt, nach einem Zwischenspiel 2002 bis 2004 in „Felmayers Garten“, ab 2005 im Schloß Altkettenhof (Justiz-Bildungszentrum). Von Professor Walter Mock († 1985) gegründet, werden die Gespräche vom Nestroy-Zentrum Schwechat in Zusammenarbeit mit der Internationalen Nestroy-Gesellschaft veranstaltet. Sie verbinden Wissenschaft und Forschung mit Theaterpraxis und Bildungsarbeit; sie bieten ein Forum für alle Theaterliebenden und Nestroybegeisterten, darüber hinaus für alle am Wiener Volkstheater und seiner Wirkung bis ins 21. Jahrhundert Interessierten.

In den ersten Jahren der Gespräche standen sowohl allgemeine Themen und Überblicke im Mittelpunkt als auch konkrete Themen und exemplarische Betrachtungen. So ging es um Nestroy in seiner Zeit, sein Verhältnis zu den Zeitgenossen, um seine Rezeption und Wirkung bis ins heutige Theater, um ästhetische Strukturen und Inszenierungsfragen, um die philosophische und politische Dimension. Nestroy wurde auf sein Geschichtsbild und soziales Rollenverständnis befragt, ob und wie er zum ‚Klassiker‘ geworden sei, wo sein Ort im internationalen komödiantischen Theater und in der europäischen Lachkultur ist, worin seine Originalität liegt.

Zunehmend wurde das Bild differenzierter, rückten Einzelfragen und mehrperspektivische Interpretationen in den Vordergrund, wobei immer auch der Kontext des Wiener Volkstheaters – Vorgänger, Zeitgenossen und Nachfolger –, der Literatur und der Medien ebenso im Blick war wie die ökonomischen, sozialen und politischen Veränderungen, die Produktion und Rezeption beeinflussten. Parodie und Satire, ‚alte‘ Posse, Volksstück und Operette, Theatralität, karikaturistische und konstruktivistische Verfahren erschienen in neuem Licht, ferner Bürgerlichkeit und Lachkultur sowie Aspekte des Medienwechsels: Übersetzung in andere Sprachen und Kultu-

ren, in neue Medien, in unsere Zeit. Nestroys Präsenz im „kulturellen Gedächtnis“ wurde befragt, und es zeigte sich, wie viel Vormodernes, Modernes und Postmodernes bei ihm zu entdecken ist, wie sich seine Welt von der Vorstadt ins Universum weitete. Dabei blieb seine „fragmentarische Biographie“ (W.E. Yates) oft im Hintergrund, kein Wunder, bei einem Theatermann, der nur wenige Tage seines aktiven Künstlerlebens nicht mit dem Theater befasst war. Dennoch konnten auch hier neue Stationen begangen und neue Erkenntnisse erzielt werden, auch in der Synthese biographischer, historischer und poetologischer Betrachtung: Nestroy gibt im potenzierten theatralen Spiel Antworten auf Entfremdung und Selbsttäuschung – damals wie heute.

Jürgen Hein





Peter Gruber



UMSONST

Regie: Peter Gruber

Bühne: Alexandre Collon

Kostüme: Okki Zykan, okki.at

Musik: Carl Bilnder, Adolph Müller, Thomas Hojsa

Akkordeon: Horst Mayr

Lichtdesign: Robby Vamos

Mit: Viktoria Fazekas, Christian Graf, Peter Gruber, Florian Haslinger, Andreas Herbsthofer-Grecht, Martina Hinterleitner, Gabi Holzer, Alena Koliander, Peter Koliander, Alex Lainer, Willibald Mürwald, Peter Kuno Plöchl, Margarita Prammer, Bruno Reichert, Regine Rieger, Bella Rössler, Horst Salzer, Maria Sedlaczek, Harald Schuh, Sabine Stacher, Sissy Stacher, Franz Steiner

Andreas Herbsthofer-Grecht Willibald Mürwald Harald Schuh





Christian Graf Peter Gruber
Peter Kuno Plöchl





Franz Steiner Peter Gruber

Christian Graf

Martina Hinterleitner





Christian Graf Peter Gruber
Christian Graf Bella Rössler





Christian Graf Peter Gruber
Peter Gruber Martina Hinterleitner





Christian Graf Bella Rössler

Sabine Stacher Willibald Mürwald Peter Koliander Andreas Herbsthofer-Grecht





Maria Sedlaczek Florian Haslinger Christian Graf Peter Gruber
Horst Salzer Maria Sedlaczek





Regine Rieger
Maria Sedlaczek Gabi Holzer





Horst Salzer Florian Haslinger
Maria Sedlacek Christian Graf





Alena Koliander Peter Koliander
Alex Lainer Horst Salzer





Schöner kann man Nestroy nicht auf die Bühne bringen.

Informationen aus Österreich (Nr. 14/08)

Die für ihre brillanten Inszenierungen bekannten Nestroy-Spiele in Schwechat haben ihrer 36-jährigen Tradition einen weiteren Höhepunkt hinzugefügt. In der Inszenierung von Peter Gruber, der erstmals auch auf der Bühne stand, wurde Nestroys "Umsonst" am Samstagabend zu einem fulminanten Premierenerfolg für den Regisseur und sein wunderbares Ensemble.

APA

Herausragend gespielt!...Gutes (Nestroy-)Theater, das die Sache ernst nimmt.

Oliver A. Lang / Die Krone

Ein mitreißendes Spektakel, ein Höhepunkt Gruber'scher Nestroy-Pflege.

NÖN





Warum die OMV 1,2 Mrd. Euro
in Umweltmaßnahmen für die
Raffinerie Schwechat investiert?

Um Österreichs Energieversorgung
verantwortungsvoll zu sichern.

Manuela Rustler, Prozessingenieurin, Raffinerie Schwechat



www.omv.com

Die Raffinerie Schwechat, das Herz der OMV, ist nicht nur von zentraler Bedeutung für Österreichs Energieversorgung, sondern vor allem auch ein wichtiger Arbeitgeber und Wirtschaftsfaktor. Die OMV hat seit 1983 mehr als 2,5 Mrd. Euro in den Einsatz modernster Technologien investiert, 1,2 Mrd. davon in standortbezogene Umweltmaßnahmen, wie die Errichtung der Rauchgasreinigungsanlage zur Verbesserung der Luftqualität.

Mehr bewegen. 
OMV



ab 10. Okt. 2009

**VINZENZ UND DIE FREUNDIN
BEDEUTENDER MÄNNER**

Posse in drei Akten von Robert Musil

Mit Nicole Beutler, Joseph Lorenz ...

Regie Jürgen Kaizik



ab 17. Okt. 2009

ARKADIEN

Komödie von Tom Stoppard

Mit Pippa Galli, Florian Scheuba, Antje Hochholdingen,
Gabriela Benesch ...

Regie Dora Schneider

Koproduktion mit der Bühne Baden



23. und 24. Okt. 2009

Österreich-Premiere

LOVE IS MY SIN

Sonette von William Shakespeare

Mit Bruce Myers, Natasha Parry

Regie Peter Brook

Gastspiel - C.I.C.T. | Théâtre des Bouffes du Nord, Paris



ab 5. Dez. 2009

KASIMIR UND KAROLINE

Ein Volksstück von Ödön von Horváth

Mit Dietrich Siegl, Julia Schranz, Roland Düringer ...

Regie Thomas Richter



28. und 29. Jän. 2010

Österreich-Premiere

OH LES BEAUX JOURS

Samuel Beckett

Regie, Bühnenbild, Lichtkonzept Robert Wilson

Gastspiel einer Koproduktion von Change Performing Arts / Milan,
Grand Théâtre de Luxembourg, Spoleto52 Festival dei 2 Mondi und
CRT Artificio / Milano

www.landestheater.net

... und vieles mehr!

Landestheater Niederösterreich, Rathausplatz 11, 3100 St. Pölten
T 02742/90 80 60-600, karten@landestheater.net



austro

CONTROL

Karl Mertl Handelsges.m.b.H.
A-2320 Schwechat, Häbergasse 14
Telefon (+43 1) 70131-0
E-Mail rohr@mertl.com

rohrmertl
S t a h l r o h r e

WWW.MERTL.COM



Stadt der Vielfalt

SCHWECHAT

www.schwechat.gv.at


**Schwechater
Bier**



Schnell und bequem ins Flugzeug - zu über 214 Reisedestinationen.

Der Urlaub – die allerschönste Zeit im Jahr. Umso wichtiger ist es, diese nicht mit Warten und Anstellen zu verbringen. Nutzen Sie dazu die Services des Flughafens Wien. Nehmen Sie den Vorabend-Check-in in Anspruch, um am nächsten Tag stressfrei Ihre Reise anzutreten. Oder checken Sie direkt im City Airport Train-Terminal Wien-Mitte ein und sind in gerade mal 16 Minuten am Flughafen Wien. Alle Infos finden Sie unter www.viennaairport.com.

Offen für neue Horizonte.



**Ihr kompetenter
Partner in allen
Finanzfragen**

**Raiffeisenbank
Schwechat
Bruck-Hainburgerstr. 5
2320 Schwechat
Tel. 01/701 30-0
Fax. 01/701 30-18**

**Raiffeisenbank
Region Schwechat** 

BÜRGER-DRUCK

Reinhartsdorfgasse 23 | Schwechat-Rannersdorf
T: 707 49 85 | F: Dwr 20 | office@buergerdruck.com

Spannende Unterhaltung
und ein
„rasantes“ Vergnügen
bei den
Nestroy-Spielen

wünscht Ihnen
Bürger-Druck



BILD - UND LITERATURNACHWEIS

- Johann Nestroy: Stücke Band 32
hg von Jürgen Hein - Jugend und Volk, Wien 1993
- Johann Nestroy: Bilder aus einem Theaterleben
hg von Gottfried Riedl - Lehner, Wien 1993
- Damals in Wien: Menschen um die Jahrhundertwende
Brandstätter, Wien 1995
- Kaisers Zeiten: Bilder einer Epoche - Prismaverlag
 - Wien II, Leopoldstadt - Brandstätter, Wien 1999
 - Neue Geschichte der Fotografie
hg von Michel Frizot - Köhnmann, Köln 1998
- Lotto und Lotterie: hg von Günther G. Bauer – Emil Katzwichler, Wien 1997
 - Die Frau in der Karikatur: Eduard Fuchs – Neue Kritik, Frankfurt 1979
- Martens, Peter: Sechs Euro für den Bruder vom Parkplatz - <http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/473838/> (12.06.09)
- Sauer, Edith: Liebe und Ehe, Liebe in der Ehe - <http://www.dieuniversitaet-online.at/dossiers/beitrag/news/> (12.06.09)
 - Sozialbericht 2003/2004 in: Christopolis 02/09
- Warum heißt Kupfer eigentlich „Kupfer“? - www.kupfer-institut.de (12.06.09)
 - Kupfer – ein Element des Lebens -
http://www.gesundheit.com/gc_detail_7_gc01120309.html?vpage=1 (12.06.09)
 - Österreich erhebt erstmals Zahl der Analphabeten -
<http://www.oe24.at/zeitung/oesterreich/politik> (12.06.09)
 - Vom Pfennig zum Euro - Geld aus Wien
Katalog, Historisches Museum der Stadt, Wien 2002
 - Gastarbajteri - 40 Jahre Arbeitsmigration
Mandelbaum, Wien 2004
- Wien im Aufbruch zur Moderne - Geschichte Wiens von Walter Öhlinger
Pichler Edition Wien 1999

FOTOS

Christine Bauer, Herbert Neubauer, Wolfgang Palka

IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber:

Nestroykomitee Schwechat, 2320 Schwechat, Ehrenbrunnngasse 24

Für den Inhalt verantwortlich: Christine Bauer

Druckerei: Bürger-Druck, 2320 Schwechat, Reinhartsdorfsgasse 23

NESTROY SPIELE SCHWECHAT

- Spiele 2009 Heimliches Geld, heimliche Liebe
Spiele 2008 Umsonst
Spiele 2007 Das Geheimnis des grauen Hauses
Spiele 2006 Liebesgeschichten und Heurathssachen
Spiele 2005 Der confuse Zauberer
Spiele 2004 Nur keck!
Spiele 2003 Höllenangst
Spiele 2002 Das Mädsl aus der Vorstadt
Spiele 2001 Nachtwandler
Spiele 2000 Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab
Spiele 1999 Unverhofft
Spiele 1998 Maxenpftusch
Spiele 1997 Mein Freund
Spiele 1996 Adelheid, die verfolgte Wittib
Spiele 1995 Wohnung zu vermieten
Spiele 1994 Theaterg'schichten
Spiele 1993 Zu ebener Erde und erster Stock
Spiele 1992 Abentheuer in der Slavery
Spiele 1991 Die Papiere des Teufels
Spiele 1990 Robert der Teuxel
Spiele 1989 Einen Jux will er sich machen
Spiele 1988 Der Schützling
Spiele 1987 Der Färber und sein Zwillingsbruder
Spiele 1986 Nur Ruhe!
Spiele 1985 Der Talisman
Spiele 1984 Die beiden Nachtwandler
Spiele 1983 Die verhängnisvolle Faschingsnacht
Spiele 1982 Der Zerrissene
Spiele 1981 Zu ebener Erde und erster Stock
Spiele 1980 Freiheit in Krähwinkel
Spiele 1979 Einen Jux will er sich machen
Spiele 1978 Der Unbedeutende
Spiele 1977 Die schlimmen Buben in der Schule /
Häuptling Abendwind

Spiele 1976 Der böse Geist Lumpazivagabundus
Spiele 1975 Eulenspiegel
Spiele 1974 Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab
Spiele 1973 Frühere Verhältnisse / Zeitvertreib

>> HEILIG SEI
DAS EIGENTUM <<